

8. Beiblatt

Beiblatt zur Parlamentskorrespondenz.

4. Juli 1951.

304/J

Anfrage

der Abg. H a r t l e b. und Genossen
an die Bundesregierung,
betreffend Abschaffung von Übelständen im Fremdenverkehr.

Bei Benützung von Zügen nach Wien kann man immer wieder beobachten, dass die Reisenden - In- und Ausländer - einzelne Übelstände nicht nur als Rücksichtslosigkeit gegen das reisende Publikum empfinden, sondern ihren Unmut und Ärger auch laut und deutlich kundtun, ohne dass bisher auch nur die geringste Abhilfe geschaffen worden wäre.

In der Überzeugung, dass in den meisten Fällen bei gutem Willen Abhilfe leicht möglich ist und weiters alle in Betracht kommenden Stellen die Pflicht haben, für die Abstellung solcher Übelstände zu sorgen, aber auch die Bundesregierung ein Interesse daran hat, in dieser Hinsicht einzuwirken, führe ich nachstehend einige solcher Übelstände an.

Der D-Zug 580 Villach-Wien kommt um 18,02 in Bruck a.d. Mur und um 18,52 in Mirzzuschlag an; die Aufenthalte in Leoben und Bruck sind meist sehr kurz; in Mirzzuschlag beträgt der Aufenthalt fahrplannässig 11 Minuten. Die Reisenden dieses meist gut besetzten Zuges rennen zu den Schaltern der am Perron befindlichen Tabak-Trafik und zum Zeitungsstand und finden beide geschlossen. Zuerst wird an die Scheiben getrommelt, und nachdem dies nichts nützt, wird geschimpft, wobei sich Eisenbahner, inländische und ausländische Reisende, die schon ungeduldig auf Zigaretten und Zeitungen warten, in Freundlichkeiten überbieten. Der Leiter einer italienischen Reisegesellschaft, der zufällig erfahren haben muss, dass ich Nationalrat bin, kam zu mir und ersuchte mich, nachstehende Empfehlungen an die zuständige Stelle weiterzugeben.

Erstens möge den österreichischen Fremdenverkehrsprospekten deutlich sichtbar beigelegt werden, dass nur die Einreise von Analphabeten und Nichtraucherern erwünscht sei, und zweitens empfehle er, die Plakate, welche von Schleichhandelszigaretten abraten, zu entfernen und durch solche zu ersetzen, welche die Schleichhändler aufmerksam machen, dass sich hier dankbare Gelegenheiten für den Absatz von Schleichhandelszigaretten bieten. Ich habe es ihm versprochen und halte hiemit mein Wort. Ein anderer

Ausländer, anscheinend Franzose, fragte mich immer wieder, warum er nicht einige Ansichtskarten von der Semmeringstrecke, die im Zeitungsstand zahlreich ausgestellt sind, haben könne und warum man die hohen Stösse von Zeitungen, die er dort sah, nicht verkaufen wolle. Ich konnte es ihm nicht erklären, weil ich es selber nicht begreife. Diese Beobachtungen machte ich nun schon öfters; besonders an Montagen, wo die Leute auf Sportnachrichten warten, ist es besonders auffällig.

Kommen die Reisenden in Wien am Südbahnhof an, dann kann man seit Jahr und Tag den Ärger miterleben, der die Reisenden übermächtig, die zum Franz-Josefsbahnhof oder in diese Richtung fahren wollen. Bei den üblichen Verspätungen kommt der eingangserwähnte D-Zug erst um 22 Uhr an. Der letzte D-Wagen ist weg, manchmal kommt auch um 21,30 Uhr keiner mehr, an Sonntagen verkehrt er überhaupt nicht. Oft stehen die Leute mit schwerem Gepäck eine halbe Stunde lang an der Haltestelle, bis ihnen auf Fragen - meist sehr rürrisch - gesagt wird: "Geht kaner mehr". Nun müssen sie mit einem anderen Wagen bis zur Babenbergerstrasse, dort in einen Ringwagen umsteigen, d.h. mit schwerem Gepäck den verkehrsreichen Ring überqueren, weiterfahren bis zur Börse, wo sich derselbe fremdenverkehrsfördernde Vorgang wiederholt, um den 36er zu erreichen, der endlich zum anderen Bahnhof fährt. Dort, bei der Börse, habe ich vor einiger Zeit gehört, wie ein vermatlicher Wiener Gemeindefunktionär - Partei unbekannt - einen alten Herrn abfertigte, der seiner Freude darüber, dass er mit seinen schweren Koffer zweimal umsteigen musste, in nicht allzu freundlicher Weise Ausdruck gab. Er erhielt ungefähr folgende Belchrung: "Was wolln's denn? Wer was halbwegs Anständigs ist, der hat heutzutag eh a Auto, und wan er kans hat, dann soll er si holt a Taxi zahln oder z'fuß hatschn, wan er net daham bleibn will. Da kumert ma weit, wann ma auf jeden Wunsch hörn mechn".

Das ist ein Standpunkt, aber es gibt auch andere. Die Strecke Südbahnhof-Franz Josefsbahnhof wird von der Strassenbahn befahren. Es ist schwer einzusehen, warum es zweckmässiger sein soll, wenn zweimal umgestiegen werden muss. Die VdU-Gemeinderäte haben versucht, einen diesbezüglichen Antrag durchzubringen, er wurde mit der Begründung abgelehnt, dass der Umsteigeverkehr wirtschaftlicher sei. Ist dies richtig, dann könnte die bevorstehende Tarifierhöhung der Wiener Strassenbahnen dadurch vermieden werden, dass man auf allen Linien bei jeder Haltestelle einen Umsteigeverkehr einrichtet. Die Wiener würden vielleicht dankbar sein; die einen, weil sie sich den erhöhten Fahrpreis ersparen, die anderen, weil sie öfter

10. Beiblatt

Beiblatt zur Parlamentskorrespondenz.

4. Juli 1951.

Taxifahren dürfen, und "die was Anständigs san" würden ja doch nicht betroffen.

Beim Westbahnhof müssen die Reisenden derzeit wegen der Bauarbeiten endlos weit mit ihrem Gepäck wandern, bis sie zur Trarway kommen; wäre es denn ganz unmöglich, einen Autobusverkehr einzurichten, der bei den wichtigsten Zuggruppen Abhilfe schafft?

Dies alles veranlasst mich, die Bundesregierung zu fragen, ob sie bereit ist:

1.) Durch die zuständigen Ministerien für die Abstellung der aufgezeigten und ähnlicher Übelstände zu sorgen?

2.) In geeigneter Form eine Befragung des reisenden Publikums in die Wege zu leiten, um möglichst alle bei gutem Willen behebbaren Mängel in Erfahrung zu bringen und laufend für deren Abstellung einzutreten?

3.) In alle, auch in die bestehenden Verträge der Bundesbahn mit Pächtern von Tabak-Trafiken, Zeitungsständen etc., welche auf Bahnhöfen gelegen sind, die Verpflichtung aufzunehmen, dass diese bei allen wichtigen Zügen bis 22 Uhr offen gehalten werden müssen?

4.) Mit der Gemeinde Wien das notwendige Einvernehmen herzustellen, damit auch diese mithilft, die vermeidbaren Gründe für eine Verärgerung des reisenden Publikums zu beseitigen?
